

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 73 (2006)

Artikel: Porträt Heinz Egger : der Besuch
Autor: Morlang, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porträt Heinz Egger

Der Besuch

Werner Morlang

Die Aufschrift «Egger-Stahl-Sanitär», kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof, trägt. Besser, man betritt mit Gerhard Meiers «Schnurgeradem Kanal» im Kopf den Burgdorfer Boden und verspürt «eine Erregung, welche nur diese Region auszulösen imstande war». Kurz darauf stellt ein Wegweiser in etwas mehr als zwei Stunden Gotthelfs Lützelflüh in Aussicht. Bedeutend näher liegt Pestalozzis Hintersassenschule, und weiter oben liess sich einst Robert Walser von seinem Vetter Johann Friedrich Marti, einem Tuchhändler, einen Anzug schenken. Am allerbesten gewinnt man rasch an Höhe und schwenkt in das kopfsteingepflasterte Hechlergässchen ein, das in einen mittelalterlich anmutenden lichtscheuen Durchgang lockt. In solchem Clairobcur mag man linkerhand eine unbeschilderte Tür entdecken, die – so es der leibhaftige Genius loci erlaubt – Einlass in ein Interieur gewährt, das dem Besucher erneut eine Erregung verschafft, die nur diese Region auszulösen imstande ist. Hier befindet sich nämlich, inmitten eines ehemaligen Handwerkerviertels, der Schaffensbezirk von Heinz Egger. Hier ist Egger bei sich und den Dingen, die ihn umtreiben, und diese erinnern wiederum an den assoziationsreichen Parcours, den der Besucher eben zurückgelegt hat.

Das Werk und die Person von Gerhard Meier sind dem Maler seit Jahrzehnten vertraut. Walser, von dem einige Fotos an einem Stützpfeiler befestigt sind, gehört zu seiner täglichen Wegzehrung, und wo immer auf Eggers Bildern ein Hut auftaucht, wird auch dem Dichter Reverenz erwiesen. Mir scheint sogar, das Eggersche Weiss, jene tumultuös bewegten, ins Grüliche oder Gelbliche hinüberspielenden Verwehungen hätten etwas mit jenem winterlichen Element zu tun, das Walser buchstäblich bis zum letzten Atemzug heimsuchte. Freilich würde ich Heinz Egger nie darauf

ansprechen. Walsers Schnee ist Eggers Schnee, eine vieldeutige Chiffre neben unzähligen anderen, die sein malerisches Universum konstituieren. Will sagen, diese Welt ist ein in seiner Flächen- und Tiefendimension reich geschichtetes Gebilde, und wer sich im Atelier umsieht, fühlt sich gleichsam in ein Bild von Heinz Egger versetzt. Bücherreihen und -stösse ergeben eine anmutig geäderte und gesprenkelte Tektonik. Auf einem Piedestal gruppieren sich ein Dutzend dem Orgelbau entwendeter Klötzchen sowie ein Fussgerippe zu einem dreidimensionalen Stillleben, an dessen Formen sich Egger jeweils zeichnerisch für sein malerisches Hauptgeschäft einübt. Als Herzstück des Ateliers darf eine etliche Quadratmeter umfassende Wand gelten, die der Künstler «Erinnerungsdepot» nennt: ein labyrinthisches Neben-, Über- und Ineinander kleinformatiger Skizzen und übermalter Objets trouvés, die den Betrachter – und vielleicht auch ihren Urheber – zum angeregten Flanieren, zum unersättlichen «Augenweiden» einlädt. Dass man dabei auf ähnliche Figuren, Köpfe, Kuben, Flächen, Flecken und Tupfer stösst wie auf den Gemälden, erstaunt weniger als die Zwanglosigkeit ihrer räumlichen Verteilung, die ein ästhetisch anziehendes Ensemble darbietet. Man gewinnt den Eindruck, da würde aufs Mal in der Horizontalen aufgeblättert, was der Maler sonst Schicht um Schicht auf die einzelnen Bilder aufzutragen pflegt.

Offenkundig hält es Heinz Egger mit der Tugend geduldigen Austragens und Ablagerns. Das gilt für Impressionen und Sätze ebenso wie für Begebenheiten und Erfahrungen. Was sich auf seinen Bildern konkretisiert, zum Gegenstand verfestigt, scheint von weit her zu stammen. Auf einem wolrigen, durchlässigen Fond gewinnt es Konturen, aber verflüchtigt, verwandelt sich je nachdem, ob der Betrachter einen anderen Standpunkt einnimmt oder die Konstellationen anders deutet. Nichts Vorgegebenes wird ins Bild gesetzt, kein Ziel angepeilt, sondern, wie Egger einmal notiert hat: «Das Bild erfindet sich während des Malens.» So kommt es auch niemals zu einem bündigen Resultat, das das schmückende Beiwerk eines Rahmens ertrüge. Eher fliesst die Malerei über die Ränder der Holzplatten hinaus und stellt alles Weitere unserer Einbildungskraft anheim. Die beschauliche Gelassenheit, die manche Bilder ausstrahlen, kann nicht über die mitunter heftige Bewegung hinwegtäuschen, die in sie eingegangen ist. Nicht auf Ausgewogenheit und «voreilige Versöhnung» (Ludwig Hohl) ist Egger bedacht, sondern auf ein trügerisches Wechselspiel der Kontraste. Gegenläufigkeit ist geboten, sie ist das entscheidende Antriebsmoment.

Seine Figuren treten etwa gegen Nebelschlieren an. Wolkenähnliche Gebilde beleben ein Interieur. Ein schräger gelber Blitz spaltet eine monochrome Fläche. Zwei diagonal postierte Möbel weiten den Raum ins Unermessliche. Eine Treppe wird von einem monumental wirkenden Geländer eingefasst. Ein kompaktes dunkles Segment behauptet sich gegen irdische und himmlische Gefilde. Die Versuchung ist gross, solche Realien auszumachen und zu benennen, doch das eigentliche Spektakel trägt sich zwischen den elementaren malerischen Gestaltungsmitteln zu. Da tritt die Nähe gegen eine perspektivische Ferne auf den Plan, der Hintergrund kippt in den Vordergrund, die Innenwelt gibt sich als Aussenwelt, die Plastizität widerstrebt der Flächigkeit, die Umrisse werden von Aufweichung bedroht oder erlöst.

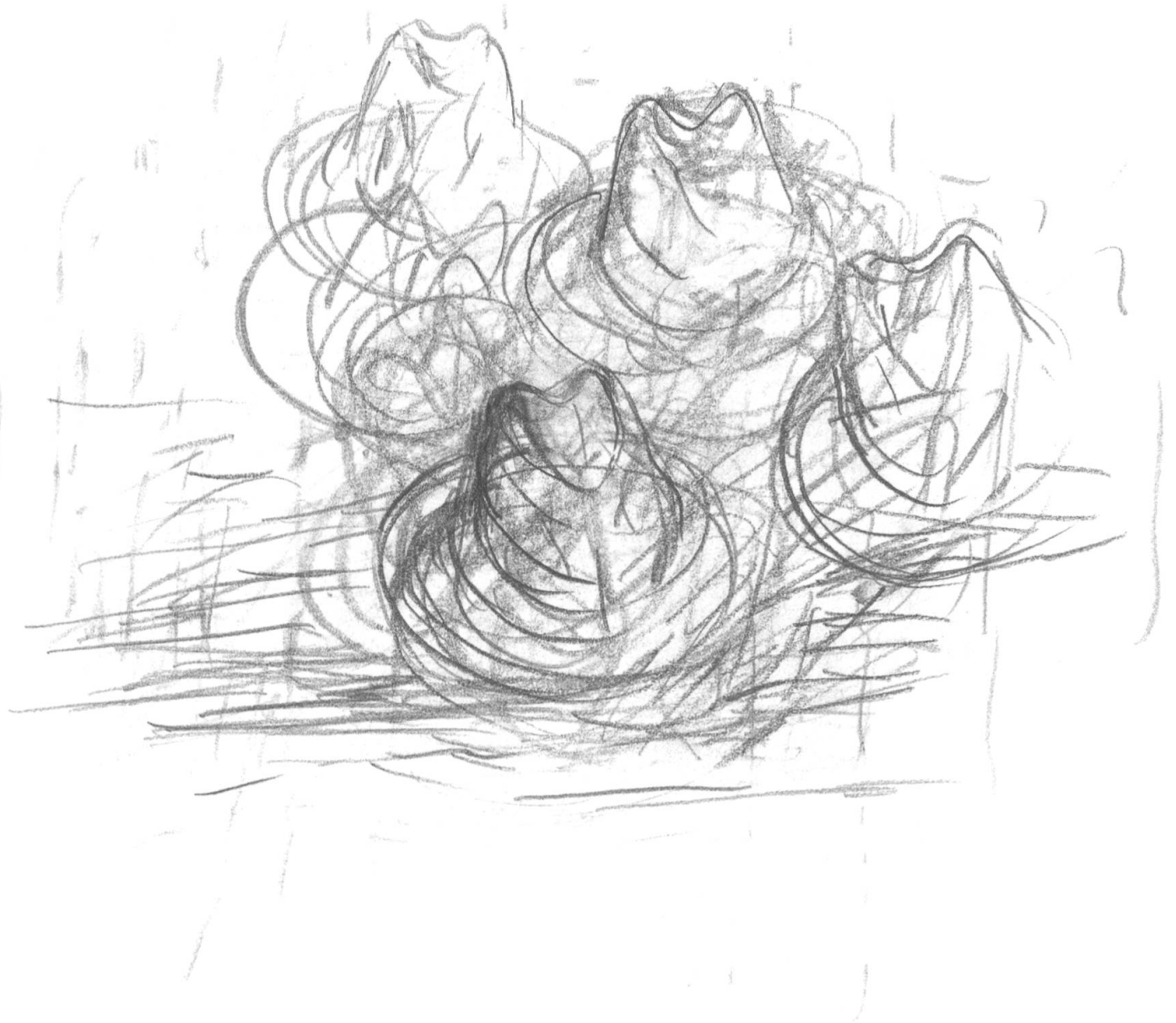
Malen – darauf insistiert Heinz Egger – sei für ihn ein unabsehbar langer Prozess. Es wäre für ihn undenkbar, ein Bild an einem einzigen Tag zu realisieren. Nicht nur die Skizzen des «Erinnerungsdepots», auch die in Entstehung begriffenen Produkte seiner Werkstatt hängen an einer weiss grundierten Wand, wo sie in enge Fühlung zueinander geraten. Der Künstler tut ein übriges, dieses Gespräch von Bild zu Bild zu fördern, indem er bald da, bald dort mit seinem Pinsel neu ansetzt und alsdann die Metamorphosen aus gehörigem Abstand mustert. Auch der Besucher wird zu Letzterem angestiftet, denn er hat es hier mit einer ungemein gastfreundlichen Kunst zu tun. Ungeachtet der bisweilen melancholisch gestimmten, düsteren, ja abgründigen Komponenten dieser Werke, wird der Betrachter stets als Partner willkommen geheissen, denn erst in ihm findet der in Gang gesetzte Prozess seine Vollendung, kommt das Bild zu sich selber. So möchte Heinz Egger seine «Botengänge» verstanden wissen: als ein Hin und Her der inneren Gesichte, die er während seiner beharrlichen Arbeit nach aussen trägt, wo sie wiederum als «Botschaft» empfangen werden. Und im gleichen Zug, da sie der geneigte Betrachter zu entziffern sucht – was nichts anderes heisst, als dass er ihrer bestrickenden Rätselhaftigkeit gewahr wird, chiffriert er sie nach Massgabe seiner eigenen Imagination neu. Nicht zuletzt darin liegt die wahrhaft beglückende Wirkung beschlossen, die von Heinz Eggers Kunst ausgeht.

Dieser Text ist aus dem Katalog *Botengänge*, erschienen 2005, anlässlich der Ausstellung in der galerie & poesie Susanna Rüegg in Zürich. Wir danken dem Autor, dem Maler und der Galeristin für die Publikationserlaubnis.









Heinz Egger

Geboren 1937, lebt und arbeitet in Burgdorf (CH). Ausbildung an den Hochschulen für Gestaltung Bern und Basel und an der Universität Bern. Lehrtätigkeit in Burgdorf und Bern. Buchgestaltungen zu Texten von Klaus Merz. Bildnerische Mitarbeit in *drehpunkt*, *Einspruch* und *Basler Magazin*. Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Galerien: Margit Haldermann, Bern; Edition Franz Mäder, Basel; Susanna Rüegg, Zürich. Werke in öffentlichen und privaten Sammlungen.



Werner Morlang

Geboren 1949 in Olten, Dr. phil., lebt in Zürich. 1987–1994 Leiter des Robert-Walser-Archivs und Mitherausgeber von Walsers Mikrogrammen. Freischaffender Germanist, Literaturkritiker, Übersetzer und Buchautor. Zusammen mit Gerhard Meier *Das dunkle Fest des Lebens / Amrainer Gespräche* (1995). Zuletzt als Herausgeber *Canetti in Zürich / Erinnerungen und Gespräche* (2005).

Abbildungen: *Atelier Heinz Egger*, Burgdorf. *Gewölk*, 2003/04, Öl/Holz, 30×23 cm. *Bühne*, 2004/05, Pinselzeichnung, 18,4 × 25 cm. *Aus dem Bleistiftgebiet* (Robert Walser), 1999/2002, Bleistiftzeichnung, 23,4 × 25,3 cm. *O.T.*, 2002, Pinselzeichnung, 12,6 × 9,8 cm.

Fotos: Thomas Gerber, Burgdorf.